Erfahrungsbericht Chirurgisches PJ Tertial vom 15.7.19 bis 8.9.19 im Manipal College of Medical Sciences in Pokhara, Nepal

Im Rahmen des praktischen Jahres wollte ich noch einmal die Gelegenheit nutzen für längere Zeit ins Ausland zu gehen und dort einen mir fremden Alltag im Krankenhaus kennenzulernen. Während meines Studiums absolvierte ich bereits eine mehrwöchige Famulatur in Tansania und konnte von dieser auch in darauffolgenden Praktika sehr profitieren. Deshalb war es für mich ein großes Anliegen die Chance zu nutzen und während des praktischen Jahres für noch längere Zeit Erfahrungen in einem Krankenhaus im Ausland zu sammeln. Dabei war mein Wunsch einen ganz anderen Arbeitsablauf kennenzulernen als ich ihn aus den Krankenhäusern in Deutschland kannte. Über Recherchen im Internet und letztendlich über Freunde erfuhr ich vom Medical College of Medical Sciences in Pokhara. Da ich noch nie in Asien gewesen war und mir vorstellen konnte dort einen anderen medizinischen Tagesablauf kennenzulernen schrieb ich im November eine E-Mail an das Sekretariat des Austauschprogramms des Krankenhauses mit der Frage ob es möglich wäre ab Juli 2 Monate als PJ Student dort zu absolvieren. Ein paar Tage später schon erhielt ich eine Antwort mit einem offiziellen Bewerbungsformular, welches ich ausfüllen und mit einem Empfehlungsschreiben meiner Universität zurückschicken sollte. Daraufhin erhielt ich über Wochen erstmal keine Antwort, auf Nachfrage wurde mir aber letztendlich ein vom Dekan unterschriebenes Dokument als Zusage zugesendet. Beim Zentrum für Internationale Beziehungen der Medizinischen Fakultät der Universität zu Köln erfuhr ich, dass das Manipal College of Medical Sciences als Partneruniversität anerkannt wird. Für die Anerkennung meiner Zeit im Manipal Hospital brauchte ich zwei Bescheinigungen vom Krankenhaus in Nepal. Zum einen die gängige Bescheinigung über die praktische Ausbildung im Krankenhaus, welche man bei jedem PJ Tertial benötigt. Zum anderen noch eine Bescheinigung für das Landesprüfungsamt darüber, dass ich in meinen Rechten und Pflichten während meines Aufenthalts den anderen Medizinstudenten vor Ort gleichgestellt war. Beide Dokumente lassen sich auf der Website des Zentrums für Internationale Beziehungen der Medizinischen Fakultät der Universität zu Köln ausdrucken.

Als Reiseimpfungen werden Impfungen gegen Hepatitis A, Typhus und bei besonderer Exposition gegen Hepatitis B und Tollwut empfohlen. Ich war durch den Besuch beim Betriebsarzt zu Beginn des PJ optimal impfgeschützt aber würde jedem die Tollwut Impfung aufgrund der vielen Straßenhunde empfehlen. Das Visum kann man vorab online bei der nepalesischen Botschaft beantragen aber auch problemlos einfach bei Ankunft am Flughafen in Kathmandu ohne große Wartezeiten erwerben. Für das Visum am Flughafen wäre es ratsam 2 Passbilder mitzubringen, da diese für den Visumsantrag benötigt werden. Von Seiten des nepalesischen Krankenhauses wurde mir empfohlen sowohl Kittel und Stethoskop als auch OP-Kleidung mitzubringen. Weitere Vorbereitungen waren für den Aufenthalt im Krankenhaus nicht notwendig. Schon im Anschreiben vom Manipal Hospital wurde mir versichert, dass die Ärzte gutes Englisch sprechen würden was absolut zutraf. Dennoch freute man sich, wenn man ein paar Worte Nepali sprechen konnte.

Pokhara liegt im Zentrum Nepals und ist eine sehr beliebte Stadt für Backpacker. Direkt am See gelegen bietet Pokhara eine wunderschöne Promenade mit einem unglaublichen Ausblick auf das Himalaya Gebirge mit schneebedeckten Bergspitzen. Insbesondere um das Seeufer reihen sich Hostel an Hostel und Restaurant an Restaurant. Ich wohnte die ganze Zeit im Lake Boutique Hotel in Pokhara und kann dieses nur weiterempfehlen. Der britische Besitzer ist extrem gut vernetzt und hat mir sowohl bei der Anfahrt zum Krankenhaus geholfen als auch Ärzte vorgestellt, die zu seinem Freundeskreis gehören. Für eine Nacht bezahlt man umgerechnet 8 Euro, was für nepalesische Verhältnisse überdurchschnittlich viel ist sich aber auf jeden Fall lohnt. Des weiteren ist Nepal ein sehr armes Land und die Nebenhaltungskosten extrem niedrig. Eine gute Mahlzeit im Restaurant kostet 2-3 Euro, nur in sehr Abgeschiedenen aber dennoch touristischen Bergdörfern wird das Essen etwas teurer. Nach Pokhara muss man von Kathmandu mit dem Bus fahren, da in Kathmandu als Hauptstadt der einzig internationale Flughafen steht. Die Busfahrt ist problemlos zu bewältigen und dauert zwischen 6-8 Stunden und kostet 8 Euro. Empfehlenswert wäre es einen Touristenbus zu buchen, da diese mit einer Klimaanlage ausgestattet sind. In Pokhara selber gibt es ein gutes Netz an lokalen Kleinbussen, die einen für wenig Geld in die ganze Stadt aber auch nach außerhalb in verschiedene Bergdörfer bringen. So war es beispielsweise kein Problem vom Seeufer aus wo mein Hotel lag zum Manipal Hospital zu kommen. Ich musste einmal im Stadtzentrum umsteigen und insgesamt dauerte die Anfahrt zwischen 45 Minuten

und einer Stunde. War ich mal unsicher welche Busverbindung ich nehmen könnte wurde mir von den netten Menschen des Landes schnell geholfen. Für die Busse gibt es festgelegte Haltestellen, man kann sie aber auch im vorbei gehen an der Straße heranwinken um mitzufahren. Einen festen Busfahrplan gibt es nicht, allerdings musste ich nie länger als 10 Minuten auf den nächsten Bus warten. Eine andere Möglichkeit besteht darin sich für die Zeit des Aufenthaltes einen Roller zu mieten, was ca. 5 Euro pro Tag kostet.

Am ersten Tag im Manipal Hospital sollte ich mich um 9 Uhr im Büro des Koordinators für die ausländischen Studierenden melden. Das Büro befindet sich in der unteren Etage, wenn man direkt beim Eingang rechts in den Gang und die Treppe hinunter geht. Dort wurde ich bereits erwartet und musste mich mit meiner nepalesischen Anschrift in einem Buch eintragen. Dann wurde ich in die zweite Etage geschickt um die Gebühren zu bezahlen. Diese betragen 200 US Dollar pro Monat. Mit der Rechnung musste ich dann wieder in das Büro für ausländische Studierende und wurde im System gespeichert. Des weiteren wurde mir erklärt dass die Arbeitswoche von Sonntag bis Samstag gehen würde und nur der Samstag ein Feiertag sei. Von den Koordinatoren des Büros wurde ich auf meine chirurgische Station zugeteilt und mir wurde erklärt ich solle mich in der chirurgischen Ambulanz beim Chefarzt der Allgemeinchirurgie vorstellen. Es war kein Problem die Ambulanz zu finden, welche sich im Erdgeschoss befindet und gut ausgeschildert ist. Dort angekommen wurde ich freundlich aufgenommen und mir wurde erläutert, dass die Ärzte in 2 Teams aufgeteilt waren. Team A betreute Montags, Mittwochs und Freitags die Ambulanz, während Team B in dieser Zeit auf Station und im OP war. An den anderen Wochentagen wechselten die Teams ihre Aufgaben. Da es Montag war und ich in der Ambulanz war schloss ich mich Team A an, war aber im Grunde genommen frei zu wählen wohin ich gehen wollte.

Der Klinikalltag begann um 8 Uhr mit der Frühbesprechung, bei der die Assistenzärzte über den Dienst und die Nacht berichteten, während die Oberärzte und der Chefarzt in der ersten Reihe saßen und viele Fragen stellten. In den hinteren Reihen saßen mit mir viele weitere nepalesische Studenten im letzten Jahr ihres Studiums, die auch schon komplett auf Station und in der Ambulanz in die Arbeit miteinbezogen wurden. Im Anschluss ging es für das Team, welches die Station an diesem Tag betreute, auf Visite auf 2 Stationen und die Intensivstation, während das andere Team schon in die Ambulanz ging. Bei der Visite konnte man leider nicht so

viel mitnehmen, da mit den Patienten natürlich auf Nepali kommuniziert wurde. Da die Dokumentation aber komplett auf Englisch war konnte man parallel zur Visite die Krankenakte des Patienten lesen und vieles mitbekommen. Die Visite ging durchschnittlich eine halbe Stunde lang. Danach konnte man auf einer Tafel auf Station die Operationen für den Tag sehen und entweder in den OP gehen oder auf Station bleiben. Im OP konnte man allerdings nicht so viel machen, da schon immer mindestens ein anderer nepalesischer Student auch für den Saal eingeteilt war und assistierte wenn es nötig war. Dennoch war es spannend zwischen den OP Sälen zu wechseln und viele verschiedene Eingriffe zu sehen. Trotz vieler limitierenden Faktoren leisteten die Operateure tolle Arbeit. Auf Station war man mit dem Pflegepersonal und den anderen Studenten alleine und damit beschäftigt Verbände zu wechseln, Patienten zu untersuchen oder die Medikation mit den Patienten zu besprechen. Blutentnahmen werden komplett vom Pflegepersonal übernommen. In der Ambulanz sah der Arbeitsalltag sehr ähnlich wie in einer deutschen Krankenhaus Ambulanz aus. Schon am Morgen warteten viele Menschen vor dem Untersuchungsraum und wurden der Reihe nach hereingerufen. Untersucht wurden die Patienten hinter einem Vorhang auf einer Liege und im Anschluss auf Station aufgenommen oder mit einem Rezept zur hauseigenen Apotheke geschickt. Um 15 Uhr gab es noch einmal eine Nachmittagsvisite aller Ärzte, im Anschluss war der Arbeitstag dann vorbei.

Das nepalesische Studiensystem ist dem deutschen sehr ähnlich. Auch in Nepal werden 6 Jahre studiert und das letzte Jahr als Praxis Jahr komplett im Krankenhaus absolviert. Allerdings durchlaufen die nepalesischen Studenten mehr Fachbereiche als deutsche Studierende im praktischen Jahr. Dadurch verbringen Sie natürlich auch weniger Zeit in den einzelnen Fachbereichen. Dennoch sind sie sehr gut ausgebildet und haben schon früh viel Verantwortung, beispielsweise bei den Stationsarbeiten, die komplett ohne Arzt ausgeführt werden und lediglich morgens und auf der Nachmittagsvisite kontrolliert werden.

Das Gesundheitssystem vor Ort ist sehr vom finanziellen Wohlstand des jeweiligen Patienten abhängig. Behandelt wird in der Regel nur der, der es sich leisten kann. Jede Medikation muss eigens in der hauseigenen Apotheke gekauft werden und im Anschluss an die Ärzte übergeben werden damit diese sie dann verabreichen. Große Wunddefekte wurde ohne vorherige Gabe von Schmerzmitteln gereinigt, wenn die Patienten sich diese nicht leisten konnten.

Die Betreuung im Krankenhaus ist nicht mit der in Deutschland zu vergleich, wo man in der Regel einen festen Ansprechpartner für Probleme jeder Art hat. Ich hatte den Eindruck, dass im nepalesischen Krankenhaus vieles auf Eigeninitiative ankommt. Wenn man sich selber engagiert und interessiert zeigt wird einem auch sehr viel geholfen. So wurde mir ohne Nachfrage verschiedenste Wege im Krankenhaus gezeigt und viele Abläufe erklärt. Ist man selber aber auch eher passiv und wartet darauf dass man an die Hand genommen wird ist es schwer Fuß zu fassen. Daher würde ich jedem raten eine offene und interessierte Einstellung zu zeigen. Damit stehen einem alle Türen offen.

Nepal ist ein wunderschönes Land und hat sehr viel zu bieten. Sollte sich die Möglichkeit bieten sollte man sich genügend Zeit neben der Krankenhausarbeit einplanen um das Land zu erkunden. Insbesondere Pokhara ist einen längeren Aufenthalt wert, weil die Stadt mit ihrer Lage am See und in unmittelbarer Nähe zu den Bergen viele Freizeitmöglichkeiten bereit hält. Aufgrund der vielen Backpacker gibt es zahlreiche schöne und gute Restaurants, mehrere Freiluft Kinos, Bootsverleihe und Paragliding Anbieter. In vielen Hostels werden aber auch Joga-Kurse angeboten, sodass auch die Entspannung nicht zu kurz kommt. Die nepalesischen Landsleute sind stets freundlich und offen und immer bemüht einem Fremden weiterzuhelfen sodass man sich nie alleine fühlt auch wenn man alleine unterwegs ist. Am besten ist es das Land selber zu bereisen und alles als eigene Erfahrung kennenzulernen.

Bezüglich der Anrechnung meines PJ Tertials gab es keinerlei Probleme als ich die beiden unterschriebenen und gestempelten Dokumente vorlegte.